

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Anzeigen
kosten die einseitige Kolonelle
oder deren Raum 25 Bfg.
Reklamen 60 Bfg.

Bezugspreis
monatlich 90 Bfg., mit Bringer-
lohn 95 Bfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.55 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag

Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftsteller
Wilhelm Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 584.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Fernruf Nr. 584

Nr. 135.

Dienstag, den 18. November 1919.

27. Jahrgang

Armée Française du Rhin District de Wiesbaden Cercle de
Wiesbaden Campagne. No. 1345/2.

Auf Befehl des Herrn Kommandierenden Generals der fran-
zösischen Rheinarmee ist die Einfuhr der
"Frankfurter Zeitung"
bis zum 11. Februar 1920 verboten.

Wiesbaden, den 15. November 1919.
Le Commandant de Juvigny
Administrateur militaire du Cercle de Wiesbaden-Campagne
signé: de Juvigny.

Armée Française du Rhin District de Wiesbaden Cercle de
Wiesbaden Campagne. No. 130/6/2.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des Herrn Kommandierenden Generals der fran-
zösischen Rheinarmee ist die Zeitschrift:
"Der Rolf" von Berlin:
dauernd zur Einfuhr in das besetzte Gebiet verboten.

Le Commandant de Juvigny
Administrateur militaire du Cercle de Wiesbaden-Campagne
signé: de Juvigny.

Das deutsche Volk fordert die sofortige Heimführung aller Gefangenen.

Am Sonntag die Bevölkerung Berlins, um nochmals nachdrücklich
Protest zu erheben gegen die Zurückhaltung unserer Gefan-
genen in Frankreich, obwohl schon 12 Monate seit dem Ab-
schluß des Waffenstillstandes vergangen sind. Seit alle
politischen und sozialen Verbände und Vereine hatten Aus-
rufe an ihre Mitglieder um recht zahlreich erscheinen er-
gehen lassen. Trotz des heftigen Schneereisens und trotz
starker Beschneidung des Straßenbahnverkehrs waren die
Versammlungen zahlreich besucht; ein Zeichen dafür, wie
sehr diese Frage die Gemüter aller Volksgenossen ergriffen
hat. Aus der großen Rednerliste seien nur genannt: Pro-
fessor Schäding, die Abgeordneten Wechs, Laverenz, Dr.
Hago, Schauspieler Wolff, Rittmeister Jech, v. Lechner,
Domprediger Böhring. Von der Versammlung wurden
zwei Entschließungen angenommen. In der einen Ent-
schließung, welche durch Funkpruch an die Völker der Welt
verbreitet werden soll, wird gesagt, daß der Oberste Rat
seine Verpflichtungen nicht erfüllt. Nach 12 Monaten nach
dem Abschluß des Waffenstillstandes waren die deutschen
Gefangenen in Frankreich vergebens auf die Befreiung
des Dammes des Abtransportes. Ein neuer Winter bringt
den Gefangenen und deren Angehörigen den seelischen und
körperlichen Zusammenbruch und Tod. Trotzdem verlangt
die französische Presse die Zurückhaltung der Gefangenen
als Pfand. Der Oberste Rat, droht mit Zwangsmaßnahmen.
Das deutsche Volk fordert die gesamte Menschheit
auf, sich zu vereinigen in dem Ruf: Sofortige Heimführung
aller Gefangenen dieses Krieges! — Die zweite Ent-
schließung verlangt energisches Vorgehen der Nationalver-
sammlung für die Heimführung der deutschen Gefan-
genen, sowie die Anweisung der Regierung an die nach Paris
zu entsendenden Vertreter, daß für die Zurückhaltung der
Gefangenen, einschließlich der internierten von Escapa Flows,
alle Zwangsmaßnahmen aufgeschoben sind, daß der Ab-
transport umgehend beginne und mit größtmöglicher Be-
schleunigung durchgeführt werde.

Militärische Guldigung für Hindenburg.

Berlin, 17. Nov. Nach den Abendblättern erschien
heute vormittag kurz nach 11 Uhr eine Ehrenkompanie
des Freikorps Schöppfeldt marschmäßig ausgerüstet mit
klingendem Spiel vor der Villa des früheren Staatssekre-
tars Dr. Gaffertich und nahm in zwei Gliedern Aufstellung.
Auf die Meldung des Führers des Korps trat General-
feldmarschall von Hindenburg mit einblühendem Haupt heraus
und schritt die Ehrenkompanie ab, die hierauf unter
klingendem Spiel im Paradezug an Hindenburg vorbeizog.
Durch Entladungen von zündfähiger Seite ist anzunehmen,
daß es sich hier um ehemalige Angehörige des Freikorps
Luhow, das nicht mehr besteht, handelt. Die Polizeibeamten
verbünderten den Anmarsch nicht, da sie glauben hierin
einen offiziellen Akt zu erblicken.

Die Schuldfrage.

Berlin, 15. Nov.

Eine stürmische Sitzung.

Zu Beginn der heutigen Sitzung vertrieß der Zeuge
Dr. Helfferich auf die Frage des Vorsitzenden nach
seiner geänderten Stellungnahme zum rücksichtslosen U-
Bootkrieg auf die Erklärung der Obersten Seeresleitung,
daß sie die Verantwortung für die weitere Fortsetzung
der Kriegshandlungen nicht übernehmen könne, wenn
nicht unserer Schwerebedrängten Westfront durch jedes
denkbare Mittel Erleichterung verschafft werde. Sollte
da der Reichskanzler oder ich, soweit ich mitzureden hätte,
es darauf ankommen lassen, daß Hindenburg und Lu-
dendorff erklärten: Wenn man uns nicht die benötigten
Mittel bewilligt, dann müssen wir erklären, daß wir
nicht mehr mitkämpfen! Ich habe dem U-Bootkrieg wi-
derstanden, weil ich eine verhängnisvolle Steigerung
unserer Schädigung durch Amerika befürchtete. Mein
Betrachten zu Wilson war nach der Lanfingaffäre rest-
los erledigt. An Wilsons Stelle hätte ich die definitive
Antwort der Entente als unversöhnt angesehen, da sich
die Entente eine Gleichstellung mit den Mittelmächten
verbat, aber eine Vermittlung doch nur unter Gleichen
möglich ist. Aus dieser Antwortnote ging auch hervor,
daß die Entente eine Vermittlung, in der uns Vorteile
zugebilligt werden, nicht akzeptieren wird. Nach meiner
Ansicht ist die amerikanische Regierung uns gegenüber
nicht ihre Schuldigkeit. Je länger der Krieg andauert,
desto mehr wurde Amerika gegen uns eingenommen,
weshalb ich die Aussicht auf eine Friedensaktion für uns
für ein reines Illusionen-Unternehmen hielt.

In einer längeren Geschäftsordnungsdebatte führte
im weiteren Verlauf der Sitzung die Weigerung Hel-
ferichs, eine Frage des Reichstages Cohn direkt zu be-
antworten mit dem Hinweis, daß er, vor dem Gerichts-
hof stehend, nach der Strafprozessordnung das Recht
haben würde, Dr. Cohn als Richter abzulehnen. Nach
1½ stündiger Beratung verlinde der Vorsitzende Bar-
muth folgenden Beschluß:

Der Ausschuss faßt mit einem Stimmenverhältnis
von vier gegen zwei und der Zustimmung des
Abg. Dr. Cohn folgenden Beschluß: Der Ausschuss
ist kein Gerichtshof. Seine Verhandlungen sind auch
kein Verfahren für den Staatsgerichtshof. Er hat
kein Urteil zu fällen. Die Ablehnung eines Richters
aus persönlichen Gründen ist unzulässig, eben-
so die Nichtbeantwortung der von einzelnen Mitglie-
dern gestellten Fragen. Die Ablehnung der Beant-
wortung von Fragen steht den Zeugen nur auf Grund
der Strafprozessordnung zu.

Auf die Frage des Vorsitzenden an Dr. Helfferich,
ob er jetzt bereit sei, die Frage von Cohn zu be-
antworten, erklärte Helfferich unter Bewegung und Beifall
im Zuhörerraum und Beifall der Presse, daß der Be-
schluß an den für ihn maßgebenden Gründen nichts ge-
ändert habe und er sich nach wie vor nicht bereit, die
Frage Cohns zu beantworten.

Der Vorsitzende verlinde darauf folgenden weiteren
Beschluß, der mit dem gleichen Stimmenverhältnis er-
gangen ist:

Der Zeuge Helfferich wird, da er sein Zeugnis
ohne gesicherten Grund verweigert, entsprechend § 69
der Strafprozessordnung zu den durch die Weigerung
verursachten Kosten sowie zu einer Geldstrafe von 300
Mk. verurteilt.

Der Vorsitzende bemerkte der Vorsitzende noch, daß der
Straßenschluß an sich nicht seiner Auffassung über die
Anwendbarkeit der Strafprozessordnung auf diesen Aus-
schuss entspreche. Für ihn sei die Ablehnung seiner
Stellungnahme durch die Ausschussmehrheit so bedeutsam,
daß er den Vorsitz des Ausschusses niederlege.
:Redakteur Beifall bei einem Teil der Pressevertreter u.
im Zuhörerraum.)

Abg. Barmuth übergab hierauf den Vorsitz an den
stellvertretenden Vorsitzenden, den Abg. Gothein, der
nachträglich rügt, daß hier von den Vertretern der Presse
Beifallsbekundungen geäußert wurden. Im Wieder-
holungsfall werde er diesen Herren die Karten einziehen.

Vorsitzender Gothein erteilt hierauf dem Zeu-
gen Dr. Helfferich das Wort zur Begründung seiner ab-
lehrenden Haltung gegenüber Fragen des Abg. Cohn

Dr. Helfferich befiel sich auf seine Auffassung des
Ausschusses als eines Gerichtshofes über die Schuldigen
am Niederbruch Deutschlands und wies darauf hin,
daß er in Dr. Cohn, der nach einem Telegramm Joffes
russische Gelder in Empfang genommen habe, einen der
Hauptschuldigen an diesem Niederbruch sähe und ihn in-
folgedessen als Richter nicht anerkennen könne.

Abg. Dr. Cohn rief darauf in den Saal, daß für
ihn Dr. Helfferich tatsächlich der Angeklagte sei.

Darauf entspann sich eine lebhafte Aussprache zwi-
schen den Ausschussmitgliedern Gothein und Cohn, die
ebenfalls zeigt, daß es im Ausschuss zwei Meinungen
gibt, die eine, die den Gerichtscharakter offen bekenn-
t, die andere, die ihn verschleiern will. Als Dr. Cohn
dauernd Anklagen gegen Helfferich schlenbert und der
neue Vorsitzende die Frage Helfferichs, welche Art von
Debatte jetzt stattfindet, nicht beantwortet, erklärt Dr.
Helfferich, wenn die Situation weiter so verläuft, andauere,
den Saal verlassen zu wollen, worauf der Vorsitzende
ihm strafprozessuale Maßnahmen in Aussicht stellte.

Der Vorsitzende brach die Verhandlungen (unterstich-
ab und vertagt den Ausschuss auf unbestimmte Zeit.

Nach der öffentlichen Sitzung wurde eine vertrau-
liche Besprechung abgehalten. Es wurde beschlossen, mit
den Verhandlungen am Montag fortzufahren und neben
den bisherigen Zeugen den Generalfeldmarschall von
Hindenburg und General Ludendorff zu laden. Die
Verhandlungen werden mit der Vernehmung des Gene-
ralfeldmarschalls v. Hindenburg beginnen, um ihm die
Unbequemlichkeit des Berliner Aufenthalts möglichst ab-
zufürzen.

Die Kundgebungen in Berlin.

Verbot der Umzüge.

Von amtlicher Berliner Stelle wird folgendes be-
kanntgegeben:

Unbekümmert um die jedermann bekannten Bestim-
mungen des Belagerungszustandes haben am Freitag
abend abermals Demonstrationen stattgefunden. Infolge-
dessen erscheint es zweckmäßig, nochmals darauf hinzu-
weisen, daß gegenüber jeglichem Versuch, die Bestim-
mungen des Belagerungszustandes zu verletzen, unmiss-
verständlich von allen Machtmitteln Gebrauch gemacht wird. Ins-
besondere sei darauf hingewiesen, daß jeder Versuch,
anschließend an Versammlungen Umzüge abzuhalten, im
strengsten Verbot steht. Ein besonderer Appell ist
an die Eltern zu richten, die darauf hinzuwirken sind,
daß ihre Kinder, wenn sie an Straßendemonstrationen
teilnehmen, sich den schwersten Gefahren aussetzen.

Auch das Kultusministerium verlinde einen Er-
lass, der die Heranziehung der Schuljugend zu Demon-
strationen verbietet.

Hindenburg.

Die Berliner Blätter bringen eine Kundgebung des
General-Edmar-Halls Hindenburg, in der er der Ber-
liner Bevölkerung für die Anerkennung persönlicher Ehreung
dankt und mit Rücksicht auf den bestehenden Belagerungs-
zustand mit weiteren Kundgebungen, die den Ver-
kehr und die öffentliche Ordnung erschweren könnten, ab-
zusehen.

Schulpannung?

Die Erörterungen der Berliner Presse über die
Affäre Helfferich stimmen bei allen Parteischattierungen
darin überein, daß wir Zeiten einer politischen Hoch-
spannung entgegengehen.

Der "Vorwärts" tritt dafür ein, wenn der Zeuge
durch Geldstrafe zur Aussage nicht zu bewegen sei, mit
Hoff und Zwangsweiser Vorführung vorzugehen.

Die "Freiheit" rügt das Verhalten Helfferichs das
Signal zum Aufruhr und teilt weiter mit, daß
neben dem Abg. Barmuth das Mitglied des Reichstags
Frau Schmitz, zur Winderhild des parlamentarischen Un-
tersuchungsausschusses gehörte.

In der "Sozialdemokratischen Korrespondenz" meint
Dr. (offenbar Schelbmann) daß Helfferich damit rechne,
daß Hindenburg und Ludendorff die gleiche Lösung
einen ihnen würden mit er und daß der Untersuchung-
ausschuss nicht wagen werde, gegen die beiden Heer-
führer vorzugehen. Die Sozialdemokratische Korrespon-
denz fügt hinzu: "Darin werden sich die Herren irren."

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

Wer zeichnet, spart und gewinnt!

Die konservative „Post“ fragt: „Was geschieht, wenn auch der Generalfeldmarschall und General Ludendorff einem Manne die Antwort verweigern, in welchem Falle beschließt ein Hauptkriminalgericht am Zusammenbruch der Reichsregierung? Auch 300 Mark Geldstrafe? Oder sogar Verurteilung?“

Lebhaft wird in politischen Kreisen die Frage der Durchführung der deutschnationalen Demonstrationen an die linksstehenden Parteien erörtert. Allgemein, auch bei der rechtsstehenden Presse, kommt die Ansicht zum Ausdruck, daß durch diese Demonstration eine Einigung zwischen den Unabhängigen und Mehrheitssozialisten herbeigeführt würde. In der „Vossischen Zeitung“ heißt es: „Das herausfordernde Auftreten der Deutschnationalen, die sich in den letzten Tagen als die Herren von Berlin geberdeten, hat Wirkungen ausgelöst, die die verantwortlichen Treiber doch bangen gemacht haben. Die offen aufretende reaktionäre Propaganda hat Gegenkräfte mobil gemacht, die, einmal in Bewegung geraten, sich ganz anders auswirken könnten als die deutschnationalen Veranstalter von Kinderkriegen sich ausgemacht hatten.“

Besonders scharf ist der Artikel des Freiherrn von Nitsch in der Berliner Börsenzeitung. Er schreibt: „An die Vernunft der Reaktion zu appellieren, hat wenig Sinn. Diese man ihr freien Lauf, so würde sie nicht eher aufhören, als bis wir die zweite Revolution haben oder die Entente bei uns einmarschiert. Es ist Pflicht des Reichstags, hier unerschrocken einen geraden Weg zu gehen, um die Existenz des Deutschen Reiches zu erhalten. Es ist Pflicht des Reichsministers des Innern, dafür zu sorgen, daß weder die Verhandlungen vor dem Untersuchungsaußenrat noch die Umtriebe der Reaktionäre ihm seine politischen Aufgaben für die Zukunft erschweren oder gar unmöglich machen.“

Die Mehrheitssozialisten.

Die Sozialdemokratische Partei hatte am Sonntag ihre Anhänger in einer Anzahl großer Säle Berlins zusammengerufen, um gegen die Demonstrationen der letzten Tage zu protestieren. Es muß festgestellt werden, daß in all diesen Versammlungen der Ruf nach einer Einigung laut ertönte und daß überall Rufe scharf angegriffen wurde. In einer Versammlung sagte der Vorwärts-Redakteur Kauter:

„Ich erkläre, daß man von rechts auf einen Putsch und Staatsstreich hinarbeitet. Man hegt gegen die Juden und meint die Republik. Der Tag aber, an dem in Berlin das erste Programm ausbricht, wird auch den Versuch des Sturzes der Republik bringen. Wenn Hindenburg vernommen wird, wird es zu einer entscheidenden Kraftprobe kommen. Gedenkt, Genossen, nicht zum Reichstag, denn man hat mir die bestimmte Versicherung gegeben, daß derartige Stände nicht mehr vorkommen. Wir werden an anderen Orten zusammenkommen. (Zurufe: Aber mit Flinten!) Hindenburgs Name wird auch von uns mit Ehrfurcht genannt, aber wir verurteilen das Spiel, das mit seinem Namen gespielt wird. Läßt uns die Regierung im Stich, so bin ich der erste, der die Arbeiter aufrufen wird zur Selbsthilfe. Roste muß vor allem seinen bösen Geist, den Oberst Reinhardt, entlassen. Zu uns gehören zahlreiche Offiziere und Unteroffiziere, die den Feldgrauen ausgezogen haben. Sie sind entschlossen, die Republik mit der Waffe in der Hand zu verteidigen.“

In einem ähnlichen Sinne sprach in einer anderen Versammlung der Ministerialdirektor Krüger. Er sagte u. a.: „Wenn die sozialdemokratischen Regierungsmitglieder ihre bürgerlichen Kollegen nicht für ein Einverständnis gegen die Fronteure gewinnen können, so müssen die Sozialdemokraten aus der Regierung herausgehen. Wenn jetzt nicht von der Regierung Ordnung geschaffen wird, so machen wir sie selbst.“ Auch in dieser Versammlung wurde sehr scharf gegen Roste polemisiert.

Die Aufforderung Scheidemanns zur Einigung zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen wird in der Freiheit weiter besprochen, doch wird als Bedingung für eine Einigung gemacht, daß das System Roste und der Belagerungszustand aufgehoben werden. Die „Deutsche Zeitung“ gibt an, daß eine Einigung zwischen

Unabhängigen und Sozialisten sehr wahrscheinlich geworden sei.

Scheidemann droht

Zuspitzung der inneren Lage?

Es steht ganz so aus, als ob die Vorgänge im Untersuchungsausschuß wie auch die Demonstrationen für Hindenburg eine Zuspitzung der innerpolitischen Lage hervorrufen werden. Nachdem der sozialdemokratische Bezirksvorstand Groß-Berlin zu Demonstrationen gegen die Reaktion“ aufgerufen hat, bringt der Vorwärts einen Artikel des früheren Ministerpräsidenten Scheidemann, in welchem zum Kampf gegen rechts aufgerufen wird. Scheidemann steht wieder seinen alten Ruf aus: „Der Feind steht rechts!“ In dem Artikel heißt es:

„Der Feind steht rechts! Zweifelst an dieser Tatsache noch einer von all denen, die immer angestrebt nach links als nach der Gefahr geschickt haben, die schuldlos die monarchische Gefinnung der Kaiserzeit der Reichswehr als eine Bagatelle abtun wollten und vor nicht langer Zeit zu haben schienen als vor dem bolschewistischen Putsch? Heute sind wir so weit, daß in Straßen Berlins, die sonst auf friedliche Demonstrationen und Bannmärsche gegen Massenemonstrationen geschützt werden, zum Tumultplatz monarchischer Kundgebungen geworden sind und derjenige, der einen Hochruf auf die Republik ausbringt, verurteilt wird von den nicht alle werdenden, die in dem Lied vom Siegerkranz den richtigen Ausdruck für die Zeit der größten Notlage sehen. Ich will einen Schritt daraus machen, daß ich, und ich glaube mit mir die übergroße Zahl der Parteigenossen nicht gesonnen bin, diese Entwicklung ruhig mit anzusehen. Hier gibt es kein Halten. Das mag sich vor allem das sogenannte liberale Bürgertum sagen lassen, aber auch all die andern, die unter dem Einfluß dieser Umgebung die gesunden Farben der Entscheidung nicht aufzubringen vermögen.“

Zur Friedensfrage.

Der amerikanische Senat.

Der amerikanische Senat hat folgenden Vorbehalt angenommen: 1. Die Vereinigten Staaten sind in der Auslegung der Monroe-Doktrin in Einklang mit der Monroe-Doktrin.

ist unterlegt in seiner Weise der Öffentlichkeit des Völkerrundes. 2. Die Vollmachten der Reparationskommission betr. die Regelung des amerikanischen Exportes nach Deutschland können nur nach Zustimmung des Kongresses der Vereinigten Staaten zur Anwendung gebracht werden. 3. Dem Kongress wird die Vollmacht verliehen, die Vertreter der Vereinigten Staaten im Völkerrund und in den internationalen Kommissionen ernennen zu können. Die Vereinigten Staaten erkennen in der Verwaltung der Güter der jedes Rechtsanspruch verlornt erklärten feindlichen Staatsangehörigen nur die Ansprüche der amerikanischen Angehörigen an. Der Senat stimmt den Vorbehalten betr. den wirtschaftlichen Verlust und die Verminderung der Rüstungen zu.

„La Presse de Paris“ berichtet gemäß Depeschen aus Washington an die Zeitungen, daß man in amerikanischen Kreisen der Ansicht sei, daß Präsident Wilson oder der Senat den Friedensvertrag zurückweisen würden, falls seine Genehmigung von den durch den Senat bereits angenommenen Vorbehalten abhängig gemacht würde. Präsident Wilson betrachte die Zustimmung zu diesen Vorbehalten als eine Abweisung des Vertrages.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

* Die Verlautung, die in dem demnächst zur Veröffentlichung kommenden Entwurf eines neuen Strafgesetzbuches bei Neuordnung der Bestimmungen des § 193, der von der Strafbarkeit im Falle der Wahrnehmung berechtigter Interessen handelt, auch der Ausübung der Presse insofern Rechnung getragen, als Neuzugungen zur Wahrnehmung berechtigter öffentlicher Interessen dann straflos bleiben sollten, wenn der Täter sich nachweislich in entschuldigbarem gutem Glauben an der Wahrheit der Neußerungen befunden hat. In der neuen Strafprozessordnung soll bei der Neuordnung des Zeugnisverweigerungsrechts den Interessen der Presse insofern Rechnung getragen werden, als in Aussicht genommen ist, zu bestimmen, daß Redakteure, Verleger und Drucker einer periodischen Druckschrift sowie das Personal die Auskunft über die Person des Verfassers oder Einsenders eines Artikels beim Vorliegen gewisser Voraussetzungen verweigern dürfen.

* Die jüngste Vorbesprechung zur Reichsschuldenfrenzung hat beschlossen, die Vererbungssteuer aus dem Bereich aller Länder bestehende Einkünfte zu übertragen. Letzterer tritt am 27. November zum ersten Mal in Berlin zusammen und wird sich zunächst mit § 146 Absatz 2 der Reichsverfassung (Errichtung von Vermögensschulen) zu befassen haben.

Vierlei Nachrichten.

Die Sparprämienanleihe.

Es hat sich gezeigt, daß das bisherige Zeichnungsgeschäft der deutschen Sparprämienanleihe 1919 bereits lebhaft vor sich geht. Die Anleihe verspricht in den ersten Jahren einen Gewinn zu haben und wird im allgemeinen als eine sehr gute Kapitalanlage angesehen. In der Zeichnung mehrerer Anträge sei darauf hingewiesen, daß Zeichnungsberechtigungen und etwaige Ausgewinnungen der Sparprämienanleihe nicht nur den Zeichnern, sondern auch den späteren Besitzern zugute kommen. Es ist dabei gleichgültig, ob die Zinsen durch Kauf, Erbschaft und Schenkung oder sonstige in andere Hände gelangen.



Gullman
Kleider-Stoffe
Ausland Neu-Eingänge
Wiesbaden, Scharfes Eck

Jolanda und Salomea.

Roman von Erich Friesen.

4. Fortsetzung.

Da nimmt Carlo Belloni den herabgedrungenen Kopf seines Weibes sanft zwischen seine beiden Hände, hebt das erregte Gesicht zu sich empor und blickt tief, forschend in die großen, heute halbverschleierte Augen.

„Salomea!“

„Ja, Carlo?“

„Hast du mir nichts zu sagen?“

„Sie senkt die Lider.“

„Ich sehe es dir ja an! Dich quält etwas.“

„Noch immer schweigt sie.“

Dann — einem plötzlichen Impulse folgend — schlingt sie leise umschlingend die Arme um den Kopf an seiner Basis.

Carlo Belloni wird immer unruhiger. Diese auffallende Erregung bei seinem so willensstarken Weibe, diese ihr sonst fremde Hingebung und Weichheit — was hat das alles zu bedeuten?

Sonst, wie einem tranken Kinde, streichelt er das dunkle Haar.

Dann nimmt er die beiden schlangenförmigen Hände, denen die tägliche harte Arbeit nichts anhaben konnte, zwischen die seinen und sagt ernst, liebevoll:

„Salomea, — du verbirgst mir etwas!“

„Noch kurze Zeit schwankt sie. Wiederholt fährt sie mit dem Taschentuch über die tränenschnellen Augen.“

Und plötzlich:

„Ja, Carlo, — du hast recht. Ich habe heute etwas getan, was vielleicht entscheidend für unser zukünftiges Leben, für die Wohlfahrt unserer Kinder ist.“

Das schmale, offene Gesicht des jungen Künstlers, das jede Seelenregung, jeden Wechsel der Stimmung getreulich widerspiegelt, verfinstert sich.

„Salomea, — du erschreckst mich!“

„Ein klügeres Mädchen zuckt um ihre Lippen.“

„Ja, Carlo. Ich habe eine für unsere Verhältnisse namhafte Summe — zweihundert Rire monatlich — gesammelt.“

„Salomea! Wie —“

„Hör zu!“

Und in knappen Worten, die und da zögernd, um dann inso lebhaften, leidenschaftlichen Fortzuehrend, erzählt sie dem verwundert aufhorchenden Gatten, wie sie schon seit langem darüber nachgedacht, ob ihre dürftige Lage nicht etwas aufzubessern sei; wie sie vor einiger Zeit in der Tribuna unter einer Chiffre ein Inserat gelesen, wonach eine gebildete Dame für ein paar Stunden am Tage als Vorleserin und Sekretärin eines alten, vornehmen Herrn gesucht wurde; wie sie sich daraufhin gemeldet habe; wie man, immer noch unter derselben Chiffre, die Bedingungen mitteilte; wie sie diese Zellen, glücklicherweise in der Aussicht, etwas Geld zu verdienen, sofort beantwortete und sich mit den Bedingungen einverstanden erklärte; wie daraufhin ein ausführliches Schreiben mit voller Namensunterchrift einlief; wie dieser Name sie dazu bestimmte, die für sie so verdörende Beschäftigung zurückzuweisen, und wie sie heute gegangen sei, um die Abgabe persönlich zu überbringen. . . .

Mit immer steigendem Bestreben hört Carlo Belloni zu. Die ganze Handlungswelt steht seiner praktischen, stets vernünftig denkenden Frau so unähnlich!

Jetzt, da sie geendet und mit erwartungsvollen Augen, in denen es noch feucht erstrahlt, wie von verhaltenen Tränen, zu ihm aufblickt — jetzt schüttelt er mißbilligend den Kopf.

„Liebe Salomea, ich begreife dich nicht. Wenn du durchaus Geld verdienen wolltest, warum wärest du dieses augenscheinlich günstige Anerbieten gütlich?“

Salomea hat die Hand mit dem zerrissenen Hemden ihres Erbgebers, an welchem sie während ihrer Erzählung eifrig herumgewirrt, in den Schoß sinken lassen.

Jetzt blickt sie ihrem Mann voll ins Gesicht. „Best, klar, wenn auch seltsam hört klingt ihre Stimme, als sie langsam, mit großem Nachdruck, sagt:

„Weil ich dem Marchese nicht als Angestellte, gewissermaßen als Dienerin, nahen kann.“

„Aber weshalb nicht? Weshalb nicht? Arbeiten ist keine Schande!“ ruft Carlo Belloni. „Ich selber entwerfe oft Musterzeichnungen für Tapeten, wenn ich keinen Porträtauf-

trag erhalte. Oder ich streiche Zimmerdecken an, damit wir was zu essen haben. Dabei bleibe ich doch stets Carlo Belloni, der Künstler, dem die Musen lächelten. . . . Und wenn du schon aus irgend einer Laune jene günstige Gelegenheit nicht beim Schopf fassen wolltest — warum müßtest du die Abgabe persönlich überbringen? Warum schreibst du nicht ein paar Zeilen?“

Wieder schweigt Salomea eine Zeitlang. Ein mächtiger Kampf spiegelt sich in ihren Zügen.

Plötzlich mit einem Aufschrei ruft sie auf:

„Ich wollte einmal jenen alten Palazzo auf dem Corso Umberto betreten — ein einzigesmal! Ich wollte die junge Marchesina sehen, von deren Schönheit und Herzengüte die Zeitungen so viel sprechen.“

„Aber warum, warum dies alles, Salomea?“ ruft Carlo Belloni, seine Frau umgesselt bei der Hand fassend. Dabei ist ihm, als gitterte diese sonst so feste, energiegeliche Hand.

„Carlo —“ erwiderte Salomea in erregtem Flüsterton, „du hast nie nach meiner Verwandtschaft gefragt.“

„Nein, Salomea. Ich sah dich als junge Verkäuferin in einem Geschäft redlich beim täglichen Brot verdienen; ich lernte dich schätzen, lieben; du wurddest mein Weib. Wozu sollte ich über deine Familie nachdenken? Deine Herkunft war mir gleichgültig!“

Doch unendlicher Liebe richtet Salomea ihre tiefen, unerschöpflichen Augen auf den Gatten. „Ach, wie bleich er aussieht, wie abgearbeitet! Auch ihm hätten jene hundert Rire gutgetan, die sie in stolzem Uebermut zurückgewiesen!“

Und doch —

„Soll ich dir etwas von meiner Familie erzählen, mein Carlo?“ fragt sie mit ungewohnter Weichheit, indem ihre schlanken Finger in spielender Zärtlichkeit durch sein volles Lockenhaar fahren. „Komm hierher ans Fenster, wo das trübe Lampenlicht die düstern Erinnerungen nicht noch trüber färbt! Angehört des strahlenden Himmels, der Millionen Sterne dort broden am Firmament, will ich dir von meiner armen Mutter erzählen, von ihrem traurigen Ende, von meiner elenden Kindheit.“

Fortsetzung folgt

Lothales und Provinzielles.
Schierstein, den 18. November 1919.

Der Rhein im Bild.

Zum ersten Male seit Beendigung des Krieges fand in Mainz zur Ehre der gefallenen Helden eine erhebende Gedächtnisfeier statt.

In seiner Nummer 27 gibt der „Rhein im Bild“ über dieselbe einen sehr interessanten Bericht und bringt dann eine Reihe recht beachtenswerter Bilder. In einem weiteren Artikel werden die argen Bedrückungen in Nassau 1866 in der prägnantesten Weise beschrieben und in einem letzten von der Fürstin von Polignac verfassten Aufsatz werden die Leiden dieser Zeit die Kunststücke der hohen Dame während ihres Aufenthalts im Rheinlande finden.

* **Buchtag.** Der diesjährige Buchtag fällt in die schwerste Zeit hinein. Noch ist alles bei uns unausgegoren und ungeteilt. Dunkel liegt unsere Zukunft vor uns, und auch der Weiseste vermöchte nicht zu sagen, was uns alles noch bevorsteht kann. Da heißt es, gerade in solcher Zeit den wirklichen und rechten Sinn des Buchtages richtig zu erfassen. Sich zu sammeln in innerer Einsicht und tief in der eigenen Brust Umschau zu halten nach Gedanken und Anschauungen, die nicht so sind, wie sie sein sollen. Wir können sicher sein, daß jeder von uns sofern er nur den guten Willen zu ehrlicher innerer Einsicht hat, in diesem Falle auf manches dunkle Fleckchen stoßen wird, das den reinen Spiegel seiner Seele trübt. Und jeder einzelne sollte deshalb zum heutigen Buchtage die Mahnung beherzigen: Sei Buße, aufrichtig und ehrlich, wie Euer Kindesreligion Euch einst gelehrt! Schiebt nicht als veralteten Plunder den städtischen Erziehungsfactor zur Seite, unter dessen heilem Einfluß Eure Jugend zum reifen, ersten Manne heranwuchs. Sonnt am heutigen Buchtage, wie Ihr auch zur Religion Eurer Kindheit stehen mögt, der Bedeutung dieses Tages ihre richtige Würdigung. Nicht mit prahlender Frömmerei, denn daran ist wenig gelegen. Aber mit wirklicher innerer Einsicht, die Eure Seele von Schladen reinigt und Eueren Liden ebenso klar und wahr sein läßt, wie Euer Worte es zu sein pflegen. Wenn wir alle, Mann für Mann, mit solchen Vorurteilen den Buchtag begehen, dann muß und wird sein Einfluß auf unser geadeltes Volk ein segensreicher sein. Dann wird durch all den Schmutz und Schlamm, der jetzt die Seele aus dem deutschen Volke herausgärt, wie der einmal ein helles, klares Bild des deutschen Volkscharakters hindurchblenden, wie er einst war, ehe die bösen Jahre 1914 bis 1919 unser ganzes Seelenleben vergifteten. Und in diesem Sinne wird der Buchtag auch für Euch nicht vergeblich gewesen sein, auch wenn Ihr ihn nicht äußerlich beginget. So ist's gemeint, und daran wollen wir alle halten!

** **Schnee und kein Ende.** Große Schneefälle haben wir jetzt vier Nächte hintereinander zu verzeichnen. Da die Temperatur am Samstag und Sonntag zwei bis drei Grad unter Null ging, blieben die Schneemassen auch überall liegen. Nach dem Schneefall am Montag lagte so gar eine grimmige Kälte ein, die bis zu 8 Grad ging. Der Verkehr auf der Straßenbahn hatte zu leiden und war sehr unregelmäßig. Auch im Verkehr durch Fußwege gab es allerhand Schwierigkeiten, weil der Schnee auf den gefrorenen Straßen sofort auflief. Heute bietet sich wieder ein anderes Bild. Die neue gewaltige Schneemasse hat bei höherer Temperatur heute morgen ein leichter Regen nieder, der bald wieder ein normales Novemberwetter herbeizubringen. Damit hätten wir dann schon einen anständigen Winter hinter uns, der uns hoffentlich vorläufig in Ruhe lassen könnte.

* **Zugbeschränkungen.** Für die Zeit nach dem 21. November ist bereits ebenfalls eine größere Zugbeschränkung für den Personenverkehr vorgesehen. Die Möglichkeit nach genanntem Zeitpunkt die Personen- und Schnellzüge zu benutzen, gestaltet sich alsdann aber etwas günstiger, weil es sich dann nur um eine Zugbeschränkung handelt, die Dringlichkeit der Reisen nicht mehr nachgewiesen zu werden braucht. Die Beschränkung der Güterzüge hat den Zweck, Zugüberfüllungen vorzubeugen.

* **Die große Lichtnot** hat die Nachfrage nach Beleuchtung außerordentlich gesteigert. Sehr beliebt ist neben Kerzen das immerhin noch billigere Leuchtöl. Die pöbliche Verschönerung der Verhältnisse auch in der Heizindustrie, sind eine willkommene Konjunktur herbeizuführen. Man arbeitet z. B. vor an der Herstellung einer billigen Volkslampe, die wesentlich wohlfeiler im Preise sein soll als die derzeit im Handel befindlichen Modelle, die sich meist auf 20—26 Mark und noch höher stellen. Die Berliner Firma bringt z. B. bereits eine kleine Leuchtende Heizlampe zu 3 Mark heraus, die bald ihren Weg nach Süddeutschland gefunden haben wird.

* **67000 Stöcke** sind im Krieg an die Metall- und Holzwarenfabrikation abgegeben worden. Davon befinden sich gegenwärtig noch 365 ungezählte im Besitz der betreffenden Stellen. Man hatte die Absicht, diese Stöcke zu verkaufen, aber man weiß nicht wem sie gehören!

* **Dohheim, 16. Nov. Besitzwechsel.** Die am Bahnhof gelegene weltbekannte Ballenfabrik Dohheim 1. G. m. b. H. ging durch Kauf je zur Hälfte in den Besitz an die Familien Kommerzienrat Schmid, Verlagsleiter und Hollingshaus in Elville über. Der Verkaufspreis beträgt 1½ Millionen Mark. Die Fabrik wird in unveränderter Weise weitergeführt und

die Alleinverteilung derselben hat Fabrikant Georg Hollingshaus.

* **Gewalttätige Hausdurchsuchungen.** Mit Unterstützung einer Kompanie Reichswachttruppen, die das Dorf umstellte, nahm Samstags der Kommunalverband in Groß-Zimmern eine Durchsuchung der Häuser nach Kartoffeln vor. Das Ergebnis der gewalttätigen Unternehmung waren je 2000 Zentner Brotpotential und Kartoffeln. Den Landwirten, die sich der Unternehmung widersetzen, wurden die Vorräte beschlagnahmt und enteignet.

Die Kartoffeln.

Der augenblickliche Mangel an Kartoffeln beschäftigt lebhaft und mit Recht die Behörden.

Es liegt vielleicht in einem gewissen Interesse, die Ursachen dieses Mangels und auch die zur Abhilfe getroffenen Maßnahmen auseinanderzusetzen.

Die Tatsache, die über dieser ganzen Tatsache schwebt, ist darin zu suchen, daß sowohl im besetzten Gebiet wie auch im übrigen Deutschland weniger erzeugt als verbraucht wird. Daher die Notwendigkeit, fremde Produkte kommen zu lassen!

Diese Lage ist übrigens gar nicht neu, denn sie bestand auch vor dem Kriege. Nur war infolge des Marktkurses der Einfuhr ohne Einfluß auf den Preis der Ware, und so blieb die Sache unbenutzt für den Verbraucher. Sie hat ebenfalls während des Krieges bestanden. Verschiedene Maßnahmen wurden deswegen von der deutschen Regierung getroffen, um erstens über die gesamten Erzeugnisse verfügen zu können, um zweitens auf dem ganzen Lande die Erzeugnisse des ganzen Reiches verteilen zu können, drittens, um einen Verkaufspreis dem Erzeuger festzusetzen, und den Verbraucher zu rationieren, und endlich, um die von den deutschen Armeen damals besetzten Gebiete, ohne sich um die Bedürfnisse der Bewohner zu kümmern, auszubeuten.

Ebenso wenig in Bezug auf die auf den Markt gebrachten Mengen als auch im Bezug auf den Preis, den die Ware erreicht, hatte sich die Lage immer mehr verschlimmert; denn der von der deutschen Verwaltung festgesetzte Verkaufspreis wurde von den Händlern oder Erzeugern für viel zu wenig belohnend befunden. Während des ganzen Krieges wurden die Kartoffeln wie auch alle anderen Waren heimlich, d. h. auf Schieberart, verkauft.

In der jetzigen Zeit ist also die zu lösende Aufgabe die folgende: Zuerst versuchen, 500 Gramm, was die tägliche festgesetzte Ration ist, für jede Person zu erhalten und sie zu verteilen; und dann sich bemühen, dahin zu gelangen die gemachten Preise belohnend für die Erzeuger und zugehörig selbst für die bescheidenen Börsen zu gestalten.

In einem zweiten Artikel werden wir die Art und Weise, mit der man der Lage abzuwehren versucht hat, nachher betrachten.

Eingefandt.

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Mitteilungen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

In der Nr. 132 Ihres geschätzten Blattes heißt es in einer Bekanntmachung des Rheingau Elektrizitätswerkes, daß neben einer unverantwortlichen Preissteigerung des Stromes auch eine Erhöhung der Zählermiete eintritt. Es ist die Preissteigerung der Zählermiete wohl das Unangenehmste, was im Laufe der Zeit bekannt geworden ist. Schon vor dem Kriege bedeuteten die Zählermieten eine außerordentlich hohe und reichliche Einnahmequelle der Elektrizitätswerke. Die Zählermieten waren damals nur die Miete in weniger als 10 Jahren bei Einzug hoher Reparaturkosten. Jetzt die Zählermiete zu erhöhen heißt: „von einem zum größten Teil abgeschriebenen Anlagekapital die naturliche Zinsensteigerung von 20 bis 30% durch einen Gewaltanriff auf die Löhne der Arbeiter um 75 bis 100% zu verdrängen“. Das kaufmännische Gewissen wird beruhigt, indem man die Verantwortung auf einen Schiedspruch abwälzt. Es wird stummlich langsam Zeit, daß den wuchernden Preissteigerungen ein energisches Halt entgegengesetzt wird.

W. Schuen.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bei der am 26. Oktober 1919 vorgenommenen Wahl der 18 Gemeindeverordneten sind für die Wahlperiode

1. Späker Georg Heinrich, Maschinist,
2. Franz Heinrich, Landwirt,
3. Eiserer August, Geschäftsführer,
4. Wagner Karl, Buchhalter,
5. Meier Johann, Schmiedemeister,
6. Eisinger Ludwig, Vorarbeiter,
7. Krog Fritz, Dachdecker,
8. Sieck Alfons, Landwirt,
9. Sauter Willi, Bauknecht,
10. Schmidt August, Landwirt,
11. Bergmann Hermann, Lagerhalter,
12. Kopp Ludwig, Maurermeister,
13. Altes Wilhelm, Stuckateur,
14. Raga Daniel, Kaufmann,
15. Schumann Alfred, Buchdrucker,
16. Vogt Willi, Angestellter,
17. Späker Georg, Schmied,
18. Sauter Joseph, Geschäftsführer.

Schierstein, den 26. Oktober 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung

über die Wahlen zum Kreistage.

Auf Grund des § 48 der Kreisordnung hat die Gemeindeverwaltung zu Schierstein 2 Kreistagsabgeordnete zu wählen.

Die Wahl derselben findet am Sonntag, den 14. Dezember 1919, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaale des Rathhauses statt.

Im Wahlverband der Landgemeinden ist wählbar jeder wahlberechtigte Einwohner der Gemeinde, der seit 6 Monaten seinen Wohnsitz hier hat.

Die Wahl hat nach § 62 der Kreisordnung nach dem diesem beigefügten Wahlreglement stattzufinden, und zwar nach den bisherigen Bestimmungen (absolute Majorität).

Wahlvorschläge sind bis längstens 29. November d. J. dem Bürgermeister einzureichen, und hierbei etwaige Verbindungen von Wahlvorschlägen zu erklären.

Die Wahlvorschläge müssen mindestens von 3 Wahlberechtigten (Gemeindeverordneten) unterschrieben sein; mit den Vorschlägen müssen schriftliche Annahmegeründungen der Vorgesetzten vorgelegt werden.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und 9 : 12 cm groß sein und sämtliche Namen des Wahlvorschlags enthalten.

Schierstein, den 15. November 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Portemonnaie mit Inhalt.

Näheres auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Betr. Ausgabe von Haserfloeken.

Die Ausgabe von Haserfloeken für Kinder und Kranke erfolgt Donnerstag vormittags von 8—9 Uhr auf Zimmer 4 im Rathause. Ein Pfund Haserfloeken kostet 80 Pfennig. Die Beträge sind abgezählt mitzubringen und die festgesetzte Zeit genau einzuhalten.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Handschuh.

Abzugeben gegen Belohnung auf Zimmer 1 im Rathause.

Schierstein, den 18. November 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Fußb.-Club 1908 Schierstein

1. Mannschaft.

Mittwoch, den 19. Nov. 1919, 12⁰⁰ nachm. Straßenbahn.

Spiel gegen Spielvereinigung Wiesbaden.

Sportplatz Waldstraße.

Passbilder

lieferbar von Tag zu Tag

In besonders eiligen Fällen in einigen Stunden mit entsprechendem Aufschlag.

Photograph F. Stritter,

94 Rathausstrasse 94

Druckfachen

für den Geschäftsverkehr.

- Rechnungs-Formulare
- Geschäftskarten
- Briefbögen mit Firma
- Preislisten
- Briefumschläge
- Mitteilungen
- Geschäfts-Postkarten
- Arbeitszettel usw.

Liefert in sauberer Ausführung die

Buchdruckerei der
Schiersteiner Zeitung.



Spezialität — Skizzen Spezialität — Vergrößerungen

Atelier für moderne Bildnisse

Passbilder in kürzester Frist.

Photographie

E. Schmidt

Wiesbaden Michelsberg 1
Haltestelle der elnkr. Linien 3 (rot), 2 (blau)

Weisslack. Küchen-Einrichtung

runde Pisch-Kücheneinrichtung — Eichen Speisezimmer mit Lederstühlen — Schlafzimm.-Einrichtung, Vertiko, Schreibtisch, Diwan, Chaiselongue, Schränke, Tische, Stühle und alle neue Möbel billig

Klapper, Sefreinerei und Möbellager

Friedrichstrasse 55 Wiesbaden Telefon 1027.
Neuanf. v. Einricht. Einzel- und Polstermöbel billigst.

Schulranzen

Großte Auswahl. Billigste Preise
offert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10
Reparaturen.

Felle

Fasen, Füchse, Marder
und Iltis
kauft stets
D. Brandis,
Kürschnerei,
Wiesbaden, Langgasse 39, I.
Telephon 2024.

Hut-Untersprei

Wiesbaden, Bleichstr. 20,
Herrenhüte
werden v. allen Damen-
hüten nach den neuesten
Modellen umgepreit.
B. Spielmann.

Karbid,

Karbid-Lampen,

Kaffeeöster, Gaslampen,
Brenner, Zyl., Glühkörper,
Gaskocher und Schläuche,
Brat- und Backhauben,
Badewannen, Bad D-fen,
Zapfhähne zu verkaufen
Krause, Wiesbaden
Weilrhlstraße 10.

Ein gebrauchter

Herb

zu kaufen gesucht.
Tomezat,
Dohlemerstr. 12.

Ein gebrauchtes,
vollständiges
zu verkaufen.
Näheres in der Geschäfts-
Stelle.

Hen,

10—20 Stk., kauft
Er. Schneider, Gärtner,
Wiesbadenerstr. 20.

Moderner neuer
Hut
zu verkaufen.
Näh. Viebricherstr. 24, II.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.
Büh- und Betttag.
Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.
Vfr. Gunt.

Nächsten Donnerstag früh
gewässerte

Stockfische

wieder zu haben.
Hasenstraße 9.

Besten Erfolg

haben Inserate in der Schier-
holmer Zeitung (27. Jahrg.)

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern, sanft und friedlich, nach langem, qualvollem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, meine liebe, gute Frau, unsere herzensgute, treusorgende, unvergessliche Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Margarete Rossel

im Alter von erst 50 Jahren.

In tiefem Schmerze:

Fritz Rossel und Kinder.

Schierstein, den 17. November 1919.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. November, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Moritzplatz 4, aus statt.

Das schönste Weihnachtsgeschenk

für jede praktische Hausfrau

ist
Regmann's Reformküchengerät.

Alleinverreter:

Schellenberg's
Küchenmöbelhaus
Wiesbaden, Friedrichstr. 48.

Ständige Ausstellung
kompletter
Kücheneinrichtungen.

Zimmerschrankel

mit Turngeräte zu ver-
kaufen.

Dogheimerstrasse 49.

Städtische



Sparkasse

Viebrich.

Mündelsicher.

Annahme von Spareinlagen unter günstigen Bedingungen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Eröffnung von Konten in laufender Rechnung.

Vermieten von Schrankfächern.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Geschäftsgebäude: Mathausstrasse 59.

Geöffnet von 8½ bis 1½ Uhr.

Telefon: Viebrich Nr. 50.

Schreibmaschinenlager.

K. Günzburg, Mainz, Hindenburgstrasse 19. Tel. 915
Ankauf neuer und gebrauchter Schreibmaschinen.

Trauerhüte Trauerschleier Trauerflore

größte Auswahl billigste Preise

Modehaus Ullmann

Wiesbaden, Kirchgasse 21, Tel. 2972.



Eine tadellose
Stärkewäsche
liefert

Noll-Hussongs Waschanstalt

für
Kragen, Manschetten etc.

Annahmestelle
für Schierstein a. R.
bei Friseur Welsch
Wilhelmstrasse.

Sachen, die bis Mittwoch mittag
abgegeben werden, können noch
Samstag abend abgeholt werden.

D. Brandis

Kürschnerei
und Pelzwaren
Wiesbaden, Langgasse 39, I
Fernsprecher Nr. 2024.

Annahme von Neuanfertigungen,
Umarbeitungen
und Reparaturen.

D. Brand

Pelleterie et four
Roue Longue 39,
— Wiesbaden —
Théléphone No 2024

On travail à ne
changements
et ré parations.

Zigarren-Fabrik-Niederlage

Wiesbaden Neugasse 1 Wiesbaden
Nur für Wiederverkäufer! Geschäftszeit 9—1 Uhr.

Prima Rauchtabak

geröstet und gut brennend.
Kentucky-Rippenschnitt mit Java-Blattmischung
rein überseeische Ware.

Prima Kautabak

in reiner Baize.
Garantiert Uebersee, ohne jede Beimischung.

Raucher!

Erstklassige Rauchtabake, Zigarren und Zigaretten
nur rein überseeische Ware, kaufen Sie sehr preiswert

Hans Roth, Wiesbaden, Michelsberg